

/ LEONHARD HERRMANN

**/ „ES IST DIE GEGENWART, DIE MICH ERHÖHT“.
GOETHE'S TARQUATO TASSO ALS GATTUNGSPÖETIK**

3-mal fällt in Goethes Drama *Torquato Tasso* (entst. 1780-89) der Begriff Gegenwart. In allen Phasen des dramatischen Geschehens wird er von allen fünf Figuren genutzt. Dabei treten Konnotationen zutage, die deutlich den im 18. Jahrhundert einsetzenden Prozess der Verzeitlichung des Begriffs dokumentieren. Herzog Alfons und sein Staatssekretär Antonio gebrauchen ‚Gegenwart‘ ausschließlich in der der älteren Bedeutung von ‚Anwesenheit‘. Die übrigen meinen mit Gegenwart ein zwischen Vergangenheit und Zukunft liegendes Phänomen der Zeitlichkeit, das komplexe Wahrnehmungs-, Übergangs- und Abgrenzungsprobleme erzeugt: „Erwach! Erwache! Laß uns nicht empfinden / Daß du das Gegenwärtige ganz verkennt“ (I,3 mahnt Leonore den Dichter, sich nicht in der Sphäre des Historischen zu verlieren. „Gebt, o gebt mir nur / Auf einen Augenblick die Gegenwart / Zurück!“, bittet Tasso auf dem Höhepunkt des Konflikts um Wiederherstellung seiner Position und bezeichnet damit das paradoxale Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. Für die Prinzessin ist Gegenwart als modernzeitliches Phänomen auch ein Zustand des eigenen Bewusstseins: „[D]er tausendfachen Welt / Glanzreiche Gegenwart ist öd' und tief / Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt. [...] Nun überfällt in trüber Gegenwart / Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust“ (III,2), beklagt sie, das Ende vorausdeutend, die zerfallene Eintracht am Hof von Ferrara.

Ausgehend von diesen Befunden deutet der vorgeschlagene Vortrag Goethes Drama als gattungspoetische Position, die Gegenwartigkeit als ästhetischen Effekt betrachtet und der Gattung des Dramas zuordnet. Dies geschieht in Abgrenzung zur Epik, auf die in Gestalt von Tassos vergangenheitsbezogener Repräsentationskunst verwiesen wird. Beide Bedeutungsebenen des Begriffs Gegenwart treten dazu in ein enges Verhältnis: Die raumzeitliche Kopräsenz des Bühnengeschehens, wie sie auch Goethes und Schillers späteren Versuch Ueber epische und dramatische Dichtung (entst. 1797) gegenüber der Epik akzentuiert, bedingt einen Gegenwartsbezug im chronologischen Sinne, wie ihn die Schiffbruchs-Symbolik in Tassos Schlussmonolog andeutet. Womöglich ist – so ließe sich das Dramenende zuspitzend deuten – aus dem theatralischen Hof-Epiker ein proto-existenzialistischer Dramatiker geworden, der auf die Gegenwart im zeitlichen Sinne nur durch eine allegorische Form verweisen kann, die ihrerseits als ästhetische Vergegenwärtigung dient.